

Bericht Frühjahrstagung 2007: „High-Tech-Policy: Innovationspolitik für Hochtechnologien im internationalen Vergleich“

22.-23. Juni 2007 im Neuen Schloss von Meersburg

Die Tagung wurde von Volker Schneider (Universität Konstanz), Johannes M. Bauer (Michigan State University, USA) und Peter H. Feindt (Universität Hamburg) veranstaltet. [weitere Infos](#)

Aktueller Ausgangspunkt für die erste Tagung des neuen Sprechergremiums war die neue „High- Tech-Strategie“ der Bundesregierung. Unter diesem Etikett firmiert ein umfangreicher Maßnahmenkatalog, der Innovationspolitik „aus einem Guss“ verspricht. Obwohl in diesem Programm finanzielle Förderungsinstrumente zweifellos die höchste Bedeutung haben, sind darüber hinaus auch regulative und koordinative Policy-Instrumente enthalten. Beispielsweise sollen in der Gentechnik oder bei Unternehmensgründungen Hindernisse beseitigt und infrastrukturelle Rahmenbedingungen wie eGovernment oder digitale Breitbandkommunikation verbessert werden. Insgesamt werden bis 2009 rund 15 Milliarden Euro für diesen Bereich bereitgestellt, um verschiedene Innovationsfelder – wie etwa Raumfahrt- und Energietechnologien – durch neue Forschungsprogramme, Aktionspläne, Initiativen, etc. gezielt zu fördern. Bis 2010 soll der Anteil der Forschungsausgaben auf drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes erhöht werden – ein für deutsche Verhältnisse ehrgeiziges Ziel. Koordinative und mobilisierende Funktionen haben verschiedene Foren und Beratungsgremien wie die „Forschungsunion Wirtschaft-Wissenschaft“ und Spitzengespräche im Energie- und IT-Bereich. Hierdurch werden persönliche und organisatorische Unterstützungsnetzwerke integriert. Diese vereinte Initiative von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik will Deutschland bis zum Jahr 2020 zur „forschungsfreudigsten Nation der Welt machen“ und das Land „an die Weltspitze der wichtigsten Zukunftsmärkte“ führen“, wie es in dem Strategiepapier heißt.

Eine zentrale Fragestellung der Tagung war, diese Strategie vor einem Vergleichshintergrund der Innovationspolitiken anderer fortgeschritten Industrieländer zu bewerten. Gibt es ähnliche Beispiele „heroischer“ Innovationspolitik in anderen Ländern, u.U. in spezifischen Sektoren? Wie sind die Risiken einzuschätzen, die mit einer politischen Allokation und Konzentration von Forschungsmitteln à la „High-Tech-Merkantilismus“ verbunden sind? Kann in Deutschland kurzfristig das korrigiert werden, was in den vergangenen Jahrzehnten versäumt wurde, als die Universitäten regelrecht kaputtgespart wurden? Diese und ähnliche Fragen wurden im Rahmen eines umfangreichen Tagungsprogramms behandelt, das insgesamt 18 Vorträge von 21 Forschern und 3 Forscherinnen aus neun Ländern umfasste.

Nach einem Grußwort des Vorsitzenden des Forums für Wissenschaft und Kultur Meersburg, Karl Beuter, und einer Einführung in die Problematik von Volker Schneider (Universität Konstanz) wurde das Thema in insgesamt fünf Blöcken erörtert. Im ersten Block wurden die Spitzentreiter der High- Tech-Entwicklung diskutiert. In einem aktuellen internationalen Vergleich der OECD sind Irland, die Schweiz und die Niederlande Vorreiter in der High-Tech-Entwicklung, die statistisch als Hochtechnologieanteil an den Exporten definiert wird. Der Soziologe Sean O’ Riain (National Institute for Regional and Spatial Analysis, Irland) skizzierte unter dem Titel „Developmental Network Statism: Conditions, Strategies and Limits of High Tech Growth in the Celtic Tiger“ die beeindruckende irische Erfolgsgeschichte, in der staatliche Planung und Netzwerkmanagement eine zentrale Rolle spielten. Er verwies allerdings auch auf Probleme, die aktuell mit dem irischen Modell verbunden sind. Das Kontrastprogramm dazu stellte der Sozialökonom Beat Hotz-Hart (Universität Zürich) mit einer Skizze des eher markt- und wettbewerbsbasierten Schweizer Modells vor. Sein Vortragstitel lautete „A different kind of excellence? HighTech in Switzerland“. Zentrale Aspekte der niederländischen Innovationspolitik, in der besonders Vernetzungsstrategien eine große Rolle spielen, präsentierten Tom Elfring (Free University Amsterdam) und Wim Hulsink (RSM Erasmus University Rotterdam) mit ihrem Vortrag über „Incubating entrepreneurship: The Twinning, Biopartner and Technopartner initiatives of the Dutch Government (1995-2005)“.

Im anschließenden Themenblock ging es um die Frage, welche Merkmale die Innovationspolitiken der übrigen Länder auszeichnen, die ebenfalls häufig in wirtschafts- und innovationspolitischen Vergleichen diskutiert werden, und natürlich auch jener Länder, die in der OECD-High-Tech-Statistik besonders

schlecht abschneiden. Den Auftakt machte der Medienökonom Johannes M. Bauer (Michigan State University) mit einem Vortrag über "Prospects and limits of high-tech entrepreneurship in the United States", in dem er einerseits die OECD-Statistiken relativierte und, aus einer Komplexitätstheoretischen Perspektive motiviert, mit der spezifischen Risikooffenheit der Amerikaner besonders kulturelle Aspekte der dortigen Innovationsentwicklung betonte. Der Kommunikationswissenschaftler Michael Latzer (Österreichische Akademie der Wissenschaften) problematisierte mit seinem Referat „Beyond Benchmarks – HighTech in Austria“, dass High-Tech-Orientierung nicht zum Erfolgsmaßstab nationaler Wirtschaftspolitik gemacht werden sollte. Der Politologe Martin Potucek (Karls- Universität Prag) stellte in seiner Präsentation „National Innovation Policy in the Czech Republic“ insbesondere die wirtschaftlichen und sozialen Zwänge heraus, unter denen Innovationspolitiken in Transformationsländern geplant und umgesetzt werden. Der Politologe Karsten Ronit (Universität Kopenhagen) zeigte in seinem Vortrag „Large Ambitions in a Small Country – HighTech in Denmark“, wie Dänemark in den vergangenen Jahren insbesondere in der Entwicklung alternativer Energieformen (insbesondere Windmühlen) punkten konnte.

Im dritten Themenblock befasste sich die Tagung mit spezifischen Hochtechnologiesektoren. Der Politikwissenschaftler und Internetforscher William Dutton (Oxford University) skizzierte mit seinem Vortrag „The ICT Sector and the Internet“ die zentrale Rolle des Internet als Innovationsmotor und Basis vieler damit verknüpfter „Cyber-Infrastructures“. Gleichzeitig verwies Dutton auf neue soziotechnische Disparitäten wie z.B. den „digital divide“, die in der gegenwärtigen HighTech-Euphorie oft unberücksichtigt bleiben. Die Politikwissenschaftler Edgar Grande und Robert Kaiser (Ludwig-Maximilians-Universität München) zeigten mit ihrem Vortrag „Connection terminated: Is there still a German system of innovation in the telecommunications sector?“ aus der Innovationssystem-Perspektive, welche radikale Transformation der deutsche Telekommunikationssektor in den letzten 20 Jahren durchgemacht hat: Das heutige System sei viel stärker marktgesteuert und internationalisiert. Mit der Raumfahrtpolitik untersuchte der Soziologe Johannes Weyer (Universität Dortmund) ein Technologiefeld, das in der deutschen High-Tech-Strategie zumindest finanziell eine zentrale Rolle spielt. In seinem Vortrag über „Power games beyond the atmosphere. History and future plans of German space policy“ zeigte er, wie die Innovationspolitische Perspektive aus akteurzentrierter Perspektive weniger als rationale Langfriststrategie denn als Machtspiel um Domänenabsicherung zu interpretieren ist. Die Sozialwissenschaftler Gerhard Fuchs und Sandra Wassermann (Universität Stuttgart) diskutierten in ihrer Präsentation „Picking the Winner: Innovation in Photovoltaics and the Political Creation of Niche Markets“ eines der wenigen Beispiele erfolgreicher interventionistischer Innovationspolitik.

Im letzten Block ging es um die Rolle spezifischer Akteure in der Innovationspolitik. Der Politologe Simon Fink (Universität Bamberg) erläuterte mit seinem Vortrag „The Impact of Stem Cell Research on Embryo Research Policies“ am Beispiel national recht unterschiedlicher Regulierungsniveaus der Stammzellenforschung, welche bremsende und fördernde Wirkung „regulative Akteure“ in der Innovationsentwicklung erzeugen können. Die Kommunikationswissenschaftlerin Annie Waldherr (Universität Hohenheim) untersuchte in ihrem Referat über „Innovation policy and the mass media: The relevance of public discourse for high-tech-policy decisions“, welche Rolle die Massenmedien in der Strukturierung von Diskursen über Hochtechnologien spielen können und wie diese in politischen Analysen sonst wenig beachteten Akteure hierdurch beträchtliche innovationspolitische Relevanz gewinnen können. Der Verwaltungswissenschaftler Andreas Schaumayer (Universität Konstanz) stellte in seiner Präsentation „Business Associations in HighTech Development: The case of ICT and the Chemical Sector in Japan“ die innovationspolitische Rolle von Wirtschaftsverbänden heraus, die in Japan offenbar noch zentralere Positionen in politisch-administrativen Entscheidungsprozessen aufweisen als Wirtschaftsverbände in der Bundesrepublik. Das abschließende Referat in diesem Block hielt der Verwaltungswissenschaftler Christoph Albrecht (Content5 AG München) über das Thema „How consultancies smooth the way to state grants. Innovative companies' approach to obtaining public funds“.

Die Beiträge am Samstag konzentrierten sich auf die Einschätzung der deutschen HighTech-Strategie. Den Auftakt bildete das Referat von Stefan Kuhlmann (University of Twente) und Raoul Kneucker (Universität Innsbruck) unter dem Titel „A Dawn of "Post-national" Research and Innovation Policy in Europe?“. Es zeichnete einen europäischen Kontext und Hintergrund, in dem die deutsche High-Tech-Strategie als nationalistisches Programm im zunehmend post-national orientierten europäischen Kontext

- insbesondere das 7. Rahmenprogramm wurde als solches gedeutet - eher etwas anachronistisch anmutet. Robert Kaiser (Ludwig-Maximilians-Universität München) betonte in seinem Vortag über "Innovation Policy and Global Competition: A comparative analysis of state capacities in the promotion of science-based industries in Germany, Switzerland, and the United States" die zentrale Rolle nationaler institutioneller Konfigurationen und kam zu dem Schluss, dass der Koordination nationalstaatlicher Innovationspolitiken, wie sie die Europäische Union gegenwärtig verfolgt, enge Grenzen gesetzt sind. Abgeschlossen wurde dieser Block mit einem Impulsvortrag von Karl Beuter und Volker Schneider zusammen mit Studenten der Konstanzer Verwaltungswissenschaft (Sebastian Hufnagel, Matthias Orlowski, Kai Peng), in dem die Hintergründe und Kernelemente der deutschen HighTech-Strategie skizziert und mit Thesen zu den Chancen und Risiken eine Podiumsdiskussion eingeleitet wurde. Diese war ähnlich interdisziplinär besetzt wie die gesamte Tagung: Moderiert wurde sie von Johannes Bauer. Diskutanten waren neben dem Informatiker Ulrik Brandes (Universität Konstanz) und dem Soziologen Raymund Werle (Max-Planck-Institut für Gesellschaftswissenschaften, Köln) die bereits erwähnten Kollegen Bill Dutton, Edgar Grande und Beat Hotz-Hart. Der Tenor der Diskussionsbeiträge war eine insgesamt kritische Einschätzung, in dem die deutsche Strategie einerseits als hoch-prätentiös, andererseits als im zunehmend post-nationalen und globalen Kontext nicht mehr zeitgemäß und unpassend eingeschätzt wurde. Insgesamt machte die Tagung deutlich, dass die deutsche HighTech-Strategie in der Weise einzigartig ist, das in keinem der übrigen Länder – mit Ausnahme Irlands – eine solchermaßen gelenkte und koordinierte explizite Konzentration der Innovationspolitik auf Hochtechnologiebereiche festzustellen ist.

Einschlägige Beiträge und Ergebnisse der Tagung sollen 2008 im Sonderheft einer Zeitschrift und einem von Johannes Bauer und Volker Schneider herausgegebenen Sammelband veröffentlicht werden.